

## Red Dread

Ich schwamm durch das Korallenriff, das am Nächsten zur südlichen Küste der Insel Hawaii lag. Mein großer Bruder begleitete mich obwohl unsere Eltern es uns eigentlich verboten hatten, doch die waren zur Zeit nicht da. Ich konnte dem Drang mich in die Nähe der Insel zu begeben einfach nicht widerstehen und deshalb hatte ich mich weggeschlichen. Weg von der kleinen und sehr sicheren Koralle. Mein Bruder, der während unsere Eltern weg waren, die Verantwortung übernahm, konnte nicht anders als mir zu folgen. Er hatte behauptet, dass, wenn er mich nicht aufhalten könne, würde er mich Wohl oder Übel begleiten müssen.

*Na Cecil, ich hab doch gesagt es wird echt klasse!* Schickte ich meinem Bruder zusammen mit etwas emotionaler Wärme in den Kopf. Dann schmiegte ich mich an ihn und beobachtete die anderen Fische, wie sie meist in Schulen vorbeischwammen. *Übrigens, kannst du mir bitte sagen wohin Mama und Papa diesmal wieder hin gehen? Ich hab gesehen wie sie in Richtung Insel geschwommen sind!*

*Mama und Papa wollen, dass du das erst erfährst wenn du älter bist! Frag nicht nach sonst gehen wir sofort wieder nach hause Olivia.* Die Gedankenstimme meines Bruders war voller Geduld doch ich spürte wie sich seine Muskeln anspannten. *Wir sind doch Artztfische oder so was, stimmt's?* Fragte ich plötzlich.

*Goldtupfen-Doktorfische Olivia! Leider stehen wir auf vielen Speisekarten.* Plötzlich spürte ich wie traurig seine Gedanken sich anhörten und daraus schlussfolgerte ich, dass eine Speisekarte etwas mit Futter für andere Tiere zu tun hatte, denn so fühlten Cecil's Gedanken sich nur an, wenn es darum ging gefressen zu werden.

*Darf ich in die Höhle rein schwimmen? Oder mich der Fischschule dort anschließen? Oder am Besten im Sand nach schönen Dingen suchen?* fragte ich Cecil um ihn etwas abzulenken. *Du darfst sogar mitmachen!* bot ich großzügiger Weise an.

*Es kann gut sein, dass sich in der Höhle ein Aal versteckt und der wird sich keinen kleinen Snack entgehen lassen. Vielleicht schwimmt die Fischschule in ein unbekanntes Gebiet und im Sand versteckt sich wahrscheinlich eine Krabbe, oder sowas und die wird auch nicht zuerst fragen, ob du noch schnell weg schwimmen willst!* Cecil schien genervt und das war nicht sein normales Verhalten darum schwamm ich still und brav an seiner Seite zurück nach Hause. Außerdem kam mir alles nach unserem Gespräch sehr viel unheimlicher vor.

*Ich hol schnell 'n Paar Algen aus der Essenskammer.* rief Cecil mir durch Gedanken zu, aber sie klangen weit entfernt, ich war schon an der obersten Koralle auf unserem kleinen Hügel wo wir wohnten angekommen. Das war meine eigene Koralle. Alle meine Freunde teilten sich Korallen und hatten noch nie von einer Essenskammer gehört und auch nicht davon, dass man Gespräche von Kopf zu Kopf haben konnte.

Cecil kam herein geschwommen. *Darf ich mit dir essen?* Ich machte ihm etwas Platz, was er als ja interpretierte. *Tut mir leid, dass ich dir vorhin Angst gemacht habe. War nicht so gemeint. Ich finde nur, dass es gefährlich für dich ist. Du bist sehr neugierig, du musst jedoch lernen, dass nicht alles immer fröhlich, bunt und nett ist, ok?*

*Ja. Aber ich brauche wenigstens das schöne Riff oder mehr Expeditionen. Du sagst, wir sind besonders für unsere Art weil wir viel älter werden als alle andern. Mir wurde gesagt Oma und Opa sind so alt wie die großen Tiere, die nur an der Oberfläche atmen können und immer komisches Zeug auf den Schuppen haben.*

Cecil schwieg. *Ja, wir sind den Menschen ähnlich, aber du bist 5 Jahre alt, alt für nen Fisch aber jung für uns. Ich bin schon 10. Wenn du älter bist erklären Mama und Papa dir alles. Abwarten.*

## 4 Jahre Später

*Schwimm nicht so weit weg, Olivia! rief meine Mutter mir noch nach, doch ich hörte schon gar nicht mehr zu. Innerhalb von zwei Stunden würde ich genau neuneinhalb Jahre alt sein und an dem Tag mussten meine Eltern mir offenbaren, was wirklich los war. Ich hatte geplant mir noch schnell eine Art ‚Andenken‘ zu beschaffen. Ich hatte mich gewundert, aber vielleicht war das hier alles eine Vorbereitung auf eine Zeremonie. Ich suchte mir eine wunderschöne Muschel aus und in die stopfte ich dann auch noch mit dem Maul ein Paar schöne Steine hinein - so das sollte reichen.*

*Bin wieder da! Hab auch mein ‚Andenken‘ dabei.*

*Ich glaube wir können schon mal anfangen es wären eh nur noch zwanzig Minuten gewesen. meinte mein Vater und fuhr fort. Wir gehören einer Spezies an die eine Art Mischung aus Mensch und Tier ist. Seawalkers. Deine Mutter und ich haben Jobs am Ufer und deshalb gehen wir fünf Tage lang an Land und zwei Tage bleiben wir hier.*

Seawalker? Was war das den für eine Spezies? Die Fragen sprudelten aus mir raus. Was? Heißt das, dass ihr euch in Menschen verwandelt wenn ihr weg seid? Mit Beinen und Händen und sogar Haaren?

*Du bist wohl eine Schnellmerkerin. Dein Bruder hat länger gebraucht als du. versicherte mir meine Mutter. Wir haben entschieden, dass wir an Land ziehen. Dort haben wir eine großes Haus und wir haben uns für den Umzug ein Automobil gemietet, denn das Haus ist in Key Largo.*

*Key Largo, ist das auf Hawaii? fragte ich aufgeregt.*

*Nein. Wir schwimmen bis nach Florida. Du musst wissen, dass es dort einen Ort, eine Schule gibt auf der du sicher bist. Von Key Largo aus musst du dich verwandeln hier Menschenkleidung für dich. Meine Mutter zog einen, anscheinend wasserfesten Beutel aus einer Nische.*

*Was ist, wenn ich das mit dem verwandeln nicht richtig mache? Und wird Cecil dann auch auf die Schule gehen?*

*Wir werden es dir vormachen, Cecil braucht keine Hilfe, er hat sich schon viermal verwandelt. Aber natürlich geht Cecil mit dir auf die Schule. Komm jetzt! Mein Vater klemmte den wasserfesten Beutel zwischen seine kleinen stumpfen Zähne.*

Aufgeregt paddelte ich meinen Eltern hinterher. Kurz nachdem wir die Koralle verlassen hatten kam Cecil um uns zu begleiten, er schickte mir nur etwas Aufregung in den Kopf. Als wir durch das Korallenriff schwammen, das ich vor vier Jahren erforscht hatte, kamen wir an die Küste. *Wie sollen wir uns hier denn verwandeln. Da sind so viele Leute wenn die uns sehen sperren die uns sicherlich ein! beschwerte sich mein Bruder ungläubig*

*Wir sind auch noch nicht da! meinte meine Mutter. Ihr zwei sollt aber nicht glauben,, dass ihr das Verwandeln direkt drauf habt, ich bin als Mensch aufgewachsen und das war ganz gefährlich denn wenn ihr euch an Land in Fische verwandelt werdet ihr ersticken!*

Ich fand es zwar sehr komisch, dass meine eigene Mutter früher immer nur an Land gelebt hatte, aber mehr darüber nachdenken konnte ich nicht, denn schon rief mein Vater laut, *Da sind wir. Hier kommen nie Leute her. Manche Menschen beobachten das Meer von den Klippen aus aber wenn wir uns außerhalb ihres Blickfelds aufhalten wird niemand Verdacht schöpfen!*

*Ich wette ich kriege es nicht hin! sagte ich hoffnungslos. Macht ihr es mir vor?*

*Natürlich, schau her! rief meine Mutter und schwamm so nah wie möglich an den niedrigsten Stein heran. Sie hing eine Weile lang schwach im Wasser, bis ihr Körper sich dann ganz langsam verformte, er wuchs und die Schuppen wurden glatt und beige. Am Ende lag eine Frau ohne Stoff, oder Gummizeug am Körper im Wasser. Sie wandte ihren Kopf in meine Richtung. Ich sah wie ein paar blaue Augen mich anblickten und sie*

ähnelten denen die meine Mutter in Fischform besaß. Sonst war alles an ihr anders, sie hatte blond gebleichte, hüftlange Haare. *Reynold, gibst du mir bitte die Tasche?* bat meine Mutter meinen Vater, der Reynold hieß, meine Mutter trug den Namen Sicilia. Mein Vater stupste die Tasche rüber zu meiner Mutter, die darin herumwühlte (jetzt saß sie auf einem Stein). Dann zog sie viel Stoffzeug heraus und streifte es sich über den Kopf und die Beine.

Cecil schwamm nun auch an den Stein heran und konzentrierte sich stark, so stark, dass ich es fühlen konnte. Nach mehreren Minuten sah ich wie mein geliebter Bruder seine Form änderte und dann lag auf dem Stein ein nackter Junge mit strohblondem Haar. Er schlang seine Arme um seine Knie und nahm mit einem ‚Danke‘ mehrere Stofffetzen von unserer Mutter an. Er streifte sich die Fetzen über und nahm ein Stück stacheliges Holz zur Hand. Damit fuhr er sich durch die Haare. Mein Bruder meinte, dass dies eine Haarbürste sei.

*Jetzt die Kontaktlinsen! Rot ist keine normale Augenfarbe für Menschen wisst ihr.* erklärte mein Vater und ich schaute meinem Bruder dabei zu, wie er sich die kleinen Dinger in die Augen schob. Nun waren auch die Augen meines Bruders anders, sie waren blau wie das Wasser und sehr ungewohnt. Gut gemacht Cecil! Du bist ein Naturtalent, aber jetzt bist du dran Olivia, wenn du einfach nur deine Mutter anguckst solltest du es schaffen. forderte mein Vater mich auf. Unsicher schwamm ich, genau wie mein Bruder und meine Mutter, auf den Stein zu, der nur im seichten Wasser stand. Meine Mutter stand vor mir und ich schaute ihr tief in die Augen. Nach langem warten spürte ich ein Kribbeln im Bauch und langsam verformte mein Körper sich und ich wuchs zu einem Mädchen mit braun-blonden Haaren, die äußerst unangenehm um meine Schultern herum lagen. Meine Eltern applaudierten und meine Mutter zog mich mit vielen Komplimenten an.

Die Verwandlung meines Vaters war schnell vorbei und ich beobachtete wie er ebenfalls ‚Kontaktlinsen‘ anzog, denn seine Augen waren auch rot.

„Mama, wo werden wir jetzt wohnen?“ fragte ich interessiert.

„Wir ziehen in ein Haus in der Nähe von dem Beach-Bereich. Aber ihr müsst immer daran denken, dass ihr in *Florida* wohnt und nicht im Korallenriff. Kommt, wir nehmen ein Taxi, aber dazu muss ich erst einmal mein Handy holen. Ich hab’s nämlich bei einer Freundin untergebracht,“ erzählte meine Mutter in einer lauten und ganz anderen Stimme, als die, die ich aus ihrem Kopf kannte.

„Was ist ein Handy und was soll ein Taxi sein?“ mein Bruder hatte genau das selbe was ich sagen wollte gefragt.

Mein Vater antwortete diesmal: „Ach Cecil, ich vergesse andauernd, dass ihr ja keine Ahnung von dieser Welt habt. Ein Handy ist ein Gerät mit dem man über weite Distanzen miteinander kommunizieren kann.“

„Also so wie ein Fernruf!“ sagte ich. Ein Fernruf war ein Weg mit dem man jemanden der weit weg war ansprechen konnte.

„Ja, aber Handys können noch mehr, ihr werdet sehen. Zu deiner zweiten Frage Cecil, ein Taxi ist ein Auto mit einem Fahrer und ein Auto ist ein Raum auf Rädern der sich fortbewegen kann.“ Es gab ja soooooo viel zu lernen! dachte ich. Außerdem war die Landschaft so komisch, es gab keine Korallen, keine anderen Fische und vom Grund (oder nannte man den Boden hier anders?) konnte man keinen halbe Meter abheben. Ich sprang mit aller Kraft vom ‚Grund‘ ab um zu sehen ob ich falsch lag, aber nein, ich lag komplett richtig.

Cecil und ich brauchten eine Weile bis wir uns in der Welt der Menschen eingewöhnt hatten aber trotzdem hatten wir Spaß. Wir lernten sehr früh, dass es in dieser Welt auch viele Gefahren gab, schon zweimal war ich fasst erstickt, da ich mich versehentlich

wieder in einen Fisch verwandelt hatte. Zum Glück waren wir während der Vorfälle immer zuhause gewesen, denn bei uns im Haus stand ein leeres Aquarium für solche Fälle. Das Aquarium diente auch als Schlafplatz, da mein Bruder und ich die Betten in denen Menschen schliefen sehr ungemütlich fanden. Die Menschenschule war auch etwas komisch und ganz anders als die Fischschulen im Meer. Eigentlich sollten Cecil und ich auf eine Seawalkerschule gehen, doch meine Mutter hatte gemeint, dass wir zuerst in die Menschenschule gehen sollten. In der Schule war Grammatik nicht meine Stärke und es gab so viele Fremdwörter die ich zu lernen hatte. Schon ein Jahr war vergangen, seit wir aus unserem Korallenriff an Land gezogen waren und nun beherrschte ich schon fast den gesamten Wortschatz der Menschen, doch ich war mir noch nicht darüber im klaren, was Synonyme sein sollten. Ein paar Freunde hatte ich auch gefunden doch keine besonders guten. Meine besten Freunde waren Meerestiere. Jedes Wochenende begaben wir uns ins Meer und wohnten in einem nahegelegenen Riff in einer hübschen und räumlichen Koralle mit Blick auf das restliche Riff, dort traf ich mich immer mit anderen Fischen, überwiegend Fische meiner Art, abgesehen von einem Tintenfischmädchen und einer Forelle.

Heute war Samstag und wir packten gerade unsere wasserdichten Beutel, jeder seinen eigenen. Cecil beschwerte sich mal wieder über seine Kontaktlinsen, denn die musste er immer vor dem Ausflug ausziehen was er sehr nervig fand. Als mein Bruder uncharakteristischer Weise mit seinem Fuß gegen einen Tisch trat war ich ziemlich überrascht von seinem Verhalten und fragte meine Mutter was mit ihm los sei. Daraufhin antwortete sie, dass er in der Pubertät sei. Diesmal war ich nicht so aufgeregt wie bei der ersten ‚Expedition‘ ins Meer, da es zur Gewohnheit geworden war. Trotzdem freute ich mich auf den Ausflug ins Meer.

Wir fuhren mit unserem eigenen Automobil an den Strand um uns dort unter einer Klippe zu verwandeln. Alles lief ganz normal ab, wir versteckten unsere Beutel in unserer Koralle und meine Eltern erlaubten Cecil und mir alleine im Riff zu schwimmen. Ich schwamm herum und umkreiste eine große, unbewohnte Koralle, dort wartete ich auf ein Forellenmädchen mit dem ich mich angefreundet hatte. Ich wartete vergebens auf meine Freundin, aber leider hatten Forellen kein sehr genaues Zeitgefühl und nach einer halben Stunde wurde mir langweilig. Ich schwamm näher an die Wasseroberfläche heran und sah einen großen Schatten über mich hinwegziehen. War das ein Boot? Ich schwamm noch näher an den Schatten heran und sah den Motor des Bootes sich drehen. Auch an Land waren mir Boote immer ein Rätsel gewesen und deshalb näherte ich mich dem Boot, bis es nur noch zwei Meter von mir entfernt war.

Plötzlich spürte ich den Sog des Motors und ich paddelte stark dagegen an, aber es half nichts,. Ich wurde weggezogen und gleich würde ich an den scharfen Rotorblättern zerschellen. Aber statt einem harten Aufprall, spürte ich ein weiches Netz hinter mir. Zuerst dachte ich, dass ich Glück gehabt hätte, aber dann merkte ich, dass ich in einem Netz mit sämtlichen anderen Fischen gefangen war. In Panik, stieß ich einen Hilferuf aus. Zuerst antwortete niemand, aber dann hörte ich meinen Vater antworten, er schrie nach mir. Ich sendete ihm meine Koordinaten und ich spürte den Schock meines Bruders, er musste wohl gerade erfahren haben, dass ich in Gefahr war.

Das Netz bewegte sich und es wurde langsam eingeholt. Da sah ich meine Familie in der Ferne. Mein Bruder schoss mir entgegen und bevor ich ihn und meine Eltern vorwarnen konnte, waren sie zu mir ins Netz hinein geschnellt und hatten sich verfangen. Ich erschrak, nun waren auch meine Eltern und Cecil gefangen. Wir würden alle sterben! Wir kuschelten uns aneinander und spürten wie das Netz ruckartig hoch gezogen wurde. Als nächstes fühlte ich wie die Luft meine Kiemen verstopfte, ich konnte nicht mehr Atmen! Wie erging es meinem Bruder? Ich hörte wie meine Mutter neben mir nach Luft rang, es war schmerzhaft, aber tot waren wir immer noch nicht. Ich versuchte mich

zurück zu verwandeln, aber ich war wie erstarrt und konnte es einfach nicht. Plötzlich standen zwei stattliche Männer über uns, einer hielt ein Fischmesser und der andere hatte ein paar Handschuhe an. Der zweite Mann streckte seine Hände nach uns Fischen aus, er schaute seinen Kameraden fragend an. „Nimm erstmal ein paar der Großen, die bringen am meisten Kohle ein,“ meinte der Mann mit dem Messer. Ich geriet in Schockstarre und spürte nicht mehr wie die Luft aus meinen Kiemen entwich. Ich sah den Männern nämlich gerade schockiert dabei zu, wie sie meine Eltern, meinen Bruder und sämtliche andere Fische griffen und auf ein Brett legten.

„Köpf die da erstmal, die anderen ersticken sowieso gleich und die meisten wurden schon zerquetscht. In der Ladung sind drei fette Doktorfische dabei, die gibts doch nur in Hawaii?“ lachte der fiese Fischer mit den Handschuhen. Der Mann hatte Recht, ich spürte wie ich einen unbekanntem Fisch unter mir zerdrückte, ich hatte ihn ermordet. Aber meine Augen waren immer noch auf meine Familie geheftet. Alle samt schickten mir pure Liebe in den Kopf und forderten mich dazu auf, zu fliehen. Ich schickte ihnen Liebe und Dankbarkeit zu, aber ob die ankam wusste ich nicht. Denn in dem Moment holte der Fischer mit seinem Messer aus und schlug all den Fischen den Kopf ab. Blut spritzte überall hin und es landete auch auf mir. Jetzt spürte ich allen Schmerz. In wenigen Momenten, bin ich tot. Doch dann viel das Netz wieder ins Wasser, ich konnte mich aus dem Netz los reißen und schwamm voller Trauer zu unserer Koralle.

Ich nahm alle vier Beutel mit und schwamm an die Klippe heran. Wo sollte ich hin? Die Hausschlüssel hatte ich zwar, aber ohne Eltern, ging das? Sollte ich zur Polizeistation gehen?

Unsicher stieß ich an andere Seawalker einen Hilferuf aus. Dann verwandelte ich mich wieder in einen Menschen, zog mich an und wartete.

Lange musste ich nicht warten, nach fünf Minuten kam ein Mann mit blondem Haar einen Weg neben der Klippe hinunter gestolpert. „Hast du den Ruf ausgestoßen? Ich bin Mr Clearwater, der Schulleiter einer Seawalkerschule, der Blue Reef High. Was ist passiert?“

Ich stellte mich vor und erklärte weinend, was passiert war. Mr Jack Clearwater war sehr mitfühlend und lud mich in seine Schule ein. Er bot mir ein Stipendium an und ich akzeptierte mit großem Dank sein großzügiges Angebot.

## **Zwei Monate später**

In der Blue Reef High geht es mir sehr gut und hier muss ich meine Identität nicht geheim halten. Mr Clearwater hat das Haus meiner Eltern verkauft damit ich Geld habe sobald ich volljährig bin und ich darf auch während der Ferien in der Schule bleiben. Ich möchte Ärztin werden aber Blut kann ich nicht sehen, es erinnert mich jedes Mal an diesen einen Moment, der Moment in dem ich eine Waise wurde.

**Von: Milla West  
Alter: 12**